

Viel Glück im neuen Jahr

Kleeblätter und Hufeisen, Marzipanschweine und Schornsteinfeger - da kommt schon einiges zusammen, womit wir uns gegenseitig „Viel Glück im neuen Jahr“ wünschen. Aber ob das was nützt? Wir wissen doch: Wir können es nicht erzwingen, das Glück, weder mit Glückbringern noch mit Glückwünschen.

„Das wirkliche Glück kommt immer von anderer Seite, als man es meint. Es liegt immer da, wo man es nicht sucht. Es kommt immer als Geschenk und lässt sich dem Leben nicht abringen oder abtrotzen.“ (Nikolai Hartmann) Und mehr noch: Wir müssen mit ansehen, dass das Glück auch dahin fällt, wo es überhaupt nicht verdient wird. Das Glück kennt keine Moral. Das Glück ist kurzfristig. Es denkt nicht an die anderen. Es interessiert sich überhaupt nicht für Werte.

Es genügt sich selbst, das Glück. „Ich bin glücklich“, wenn ich es bin, ganz gleichgültig, ob es angesichts der Weltlage anständig erscheint oder nicht. Es hat darum etwas von vordergründigem, diesseitigem Behagen, etwas leicht Primitives, Flüchtiges, menschlich Egoistisches.

Glücklich ist man, wenn man's ist, auch ganz allein. Das Glücksgefühl breitet sich nicht unbedingt familien- oder gruppenweise aus. Kaum einmal pärchenweise. Wahrscheinlich gibt es kein Gefühl, das sich schlecht teilen lässt wie das Glücks-Gefühl. Ich habe dieses Glücksgefühl manchmal, wenn ich Fahrrad fahre. Aber das ist eben kein Patentrezept. Es kommt und geht, dieses Glück, wann es will und wohin es will.

Es ist durch und durch unzuverlässig und war den Christen in früherer Zeit immer verdächtig. Im Neuen Testament kommt das Wort Glück gar nicht vor. Das Glück der Frommen heißt: Freude, Seligkeit. Und die erhoffte Seligkeit im Jenseits überstrahlt alles. Nur die Gottlosen können in dieser Welt so richtig glücklich sein, nach dem Motto: schlechten Menschen geht es immer gut. Christen haben zwar niemals Trübsinn proklamiert. Im Gegenteil. Grund zur Freude gibt es für Christen genug. Doch das Glück, nach dem die Menschen streben und von dem sie nicht genug bekommen können, das ist ihnen zu willkürlich, zu blind, zu vergänglich und ungerecht. Die christliche Alternative zum Glück heißt eben: Seligkeit. Der Trost für die, die auf Erden zu kurz gekommen sind. Seligkeit verdankt sich der Gnade Gottes, nicht dem Egoismus. Auf alten Gemälden sieht man, wie die Menschen früher sich das vorstellten: Oben im Himmel, ganz nahe bei Gottes Thron, umgeben von Engelscharen, da sind die Seligen. Mit ruhigen, strahlenden Gesichtern. Sie sind erlöst für immer, auch von der Jagd nach dem Glück.

Aber beim näheren Hinsehen ist es mit der Seligkeit nicht einfacher als mit dem Glück. Denn auch die Himmelsfreude hat eine Kehrseite. Wo es Selige gibt, gibt es auch Unselige. Schon vor anderthalb Jahrhunderten schien es dem protestantischen Theologen Schleiermacher unhaltbar, ja unchristlich, das Jenseits in Himmel für die Seligen und Hölle für die Unseligen einzuteilen. Wenn die Hölle gleich nebenan liegt, so sagte er, wie kann man dann selig sein? Wenn wir wissen, dass andere leiden, wie wollten wir uns dann im Himmel freuen? Solange es Unselige gibt, kann es keine wirklich seligen geben, meinte der Theologe Schleiermacher.

So richtig glücklich dürften die Christen also auch nicht mit dem Glauben an die Seligkeit werden. Aber was dann? Sie dürfen auf das Schönste hoffen, nach all den Portionen von Glück und Unglück, die ihnen im Leben zugeteilt wurden. Glück und Unglück, beides kommt von Gott, heißt es in der Bibel, im Alten

Testament. Beides kommt unerwartet zufällig. Es gibt einfach keine Glücksrezepte. „Das wirkliche Glück kommt immer von anderer Seite, als man es meint. Es liegt immer da, wo man es nicht sucht. Es kommt immer als Geschenk und lässt sich dem Leben nicht abringen oder abtrotzen.“

Von oben kommt das Glück, wie alles Gute. Darum wünsche ich Ihnen: Ein frohes, eine gesundes, ein glückliches neues Jahr!